

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	52 (1944)
<b>Heft:</b>	29
<b>Artikel:</b>	Lustige Sprüche, die das Volk aus dem Klang der Glocken heraushört
<b>Autor:</b>	Aeberhardt, Fritz
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-972912">https://doi.org/10.5169/seals-972912</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



*Im grossen, hellen Laboratorium werden Kulturen mit Erregern angelegt und die verschiedenen Entwicklungsstadien täglich unter dem Mikroskop beobachtet*

Wäsche für diese Verwendung vorgesehen sind, leiden sie meistens Schaden; wenn immer möglich wird dieser aber an Ort und Stelle und auf Kosten der Fehlbaren behoben.

Das als *Kriegsreserve* in unseren Depots lagernde Rotkreuzmaterial ist, wie fortwährende Kontrollen ergeben, absolut einwandfrei. Das *nicht neue* und sich im eigentlichen Betrieb befindliche Rotkreuzmaterial wird bestimmt abgeschrieben werden müssen, denn es ist jetzt, nach bereits fünf Kriegsjahren zu stark mitgenommen.

\*

Weitere Materialbedürfnisse. Ueber diesen Punkt kann ich mich sehr kurz fassen. Zuerst möchte ich Ihnen wiederholen, was Herr Oberfeldarzt an der letzten Zweigvereinspräsidentenkonferenz vom 21. Mai 1944 gesagt hat, nämlich, dass

**das Schweizerische Rote Kreuz unsere Forderungen in bezug auf Sanitätsmaterial restlos erfüllt hat.**

Für den Ersatz der noch abgehenden Bestände müssen wir von der Armee aus mit Ihrer Materialzentrale zusammenarbeiten. Die Beschaffung ist jetzt ausserordentlich erschwert und nur bei nachgewiesenem dringendem Bedürfnis kann mit der Freigabe der benötigten Rohstoffe gerechnet werden. Sollte es sich ergeben, dass noch Stoffe usw. z. B. aus Lieferungen der Alliierten für die Internierten verarbeitet werden müssen, wissen wir, dass dafür in den Sektionen sofort wieder fleissige Frauenhände zur Verfügung stehen.

Zum Schluss möchte ich die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne heute einmal all denen, die mitgeholfen haben, dass unsere Sanitätsmaterialbestände genügend sind, aufrichtig zu danken. Dieser Dank gebührt selbstverständlich auch dem jetzigen Rotkreuz-Chefarzt, Herrn Oberst Remund, und den Leiterinnen der Materialzentrale, Fräulein Bigler und Frau Jordi, und allen ihren Mitarbeiterinnen, dann aber nicht zuletzt auch den vielen freiwilligen Helferinnen in den Sektionen. Unsere Frauen haben hier ganze Arbeit geleistet, oft mit viel Mühe und unter sehr schwierigen Verhältnissen.

*Für unsere Soldaten wurden sie selbst Soldaten!*

General Wille sagt in seinen Ausführungen «Vom Sinn des Soldatentums» u. a. folgendes:

- dass nur gute Arbeit etwas tauge,
- dass heute Arbeit nur mit angespannter Aufmerksamkeit möglich sei,
- dass schlechte Arbeit eine Schande ist,
- dass richtiges Soldatentum an kein Geschlecht und keine Uniform gebunden sei, und
- dass es unter den Frauen mehr Soldaten gebe als unter den Männern.

**Unsere Frauen haben uns durch ihre aufopfernde Tätigkeit den Beweis erbracht, dass diese Worte wahr sind.**

### **Lustige Sprüche, die das Volk aus dem Klang der Glocken heraushört**

*Von Fritz Aeberhardt, Grenchen.*

Wenn eine by üs im Solothurnerländli am Hag a isch und nümm weiss ob hüst oder hott, de muess er öppé no-n-emol vo syne Nochbare ghöre: «Hättisch halt z'ersch glost, wie d'Glogge mache!» Do dermit wott me-n-em uf ne fyni Art z'gspüre gäh: «Bisch ganz sälber d'schuld, worum hesch nit uf üs wölle lose.»

Mit däm «z'erscht lose wie d'Glogge mache», isch's nämli so ne Sach — do dervo chönn-n-ech sälb Solothurnermeitschi verzelle, wo sym Burscht nie rácht trauet het und wo syt Johr und Tag gäng gwärweiset het: «Soll i ne-nächt näh oder soll em der Laufpass gäh? — Aber so chas nümm wyter goh,» het's dänkt. «Aentwader-oder», und goht und chlagt sys Leid wehmüetig der Glogge uf em Turm und bittet und bättet: sie möcht em um Gottsville säge, was es soll afo mit däm Burscht. Nit lang syg's gange, do heig die Glogge afo lüte, und ganz dütlig heig sie däm Meitschi is Ohr ghüschelet:

«Nimm der Hans! Nimm der Hans! Nimm der Hans!»

Wie's wyter gange-n-isch mit dene Zweune, das bruche-n-ech glaub i nümm z'verzelle. Aber numme das no — mängsmol heig das Meitschi i de spötere Johre syne Verwandte gseit: «Wenn i no einisch chöñt vorne afo, so wett i ömmel wieder ne Hans.» Und meh weder einisch heig's albes de Lüte der Rot gäh, wo der Rank nit gfunge hei: «Dir müesst lose, lose wie d'Glogge mache!» —

Wie villi hundert Mol hei mer im Läbe scho 's Gloggeglüt us der Heimat ghört, und isch's nit, mir heige scho mängisch ne Stimm, n-es Lied vernoh, bald trurig, bald heiter? Wie heiss't's im Värs vom Josef Reinhart:

Lütet's es Hochzyt y,  
Tönt's mer wie Freud,  
Lütet's es Läbe-n-us,  
Tönt's mer wie Leid.

Drum brucht me si nit z'verwungere, we me d'Glogge scho syt alte Zyte ehrwürdig tauft und ne-n-ä gsägnete Spruch mit uf e Wäg git; sie, wo zu jeder Stung's Huus vor Blitz und Führ tue hüete und mit ihrer göttliche Stimm Chraft und Glaube tue verchündie. Nit vergäbe treit ne alti Glogge z'Flums, im St. Gallische, dä Wäterspruch:

«Susanna heiss i,  
Wenn z'Wätter chunnt, weiss i,  
Würd me mi beztye schwinge,  
Tue-n-i mit em Wätter ringe.»

So chunnt es nit vo ungfähr, ass d'Lüt bsungers i fruechere Zyte mit ihrne Glogge mit Lyb und Seel verwachse gsi sy, und ass au mängisch d'Glogge de Mönsche Red und Antwort gä hei wie-n-e Mueter ihrne Chind. Jo, und worum sötte d'Glogge nit au uf ihri Art und «Wys» chönne rede, so guet wie d'Tier und d'Vögel i dä Gschichte-n-und Sage?

Und wie ne Glogge gar ydringlig für Rächt und Grächtigkeit chaystoh, das wärde mer jetz de grad ghöre.

Vor ville, ville Johre het e Graf us purem Nyd und Yfersucht sy jungi, hübschi Frou im Schlossturm obe-n-ysperrt, ass sie hätt sölle eländ verschmachte. Do, wo-n-er wieder einisch Bsuech gha het, hei syni Gäst no syr Frau gfroggt. «Jä, ig weiss vo nüt», git der Graf zur Antwort. Aber der Graf isch no nit fertig gsi mit syr Usred, do foht d'Glogge uf em Schlossturm mit Schimpf und Schang afo chlage:

O du Graf, du Mör—der—chnecht,  
hesch ver—suecht mit fal—schem Rächt  
zu voll—bring solch Schläch—tig—keit,  
wo du doch hei Rächt drzue hesch.  
I will nit rue—he, bis dym Wyb syn Mund  
tuet sprä—che: Glogg' i bi ge—sund.

No mängisch hei d'Glogge das Chlagelied mit ere schurige Stimm i d'Nacht use grüeft, bis ändlige der Graf wieder zur Vernunft cho syg und sy Frau erlöst heig.

Jo, me verzellt sogar, ne Glogge heig dur ihri übernatürli Sproch ne Mord ufdeckt. Heig do ne Gloggegesser us luter Tüfelssucht sy Lehrbueb ersteche und ne-n-uf d'Syte gmacht, will's bym Gloggeguss nit ganz no sym Chopf gange sygi. Churz und guet, bym allererst Glüt vo der Glogge het's übers Land us tönt:

«Schad is, schad is,  
Ass der Lehrbueb tot isch!  
Schad is, schad is,  
Ass der Lehrbueb tot isch!»

Früecher het me dä Lüt z'Herzogebuchi öppé no mol Gloggeschelme gseit, we me se het wölle fuxe. Es heig schynnts einisch ne Hirtebueb zwüsche Herzogebuchi und Bützbürg Geisse ghuetet, und do heig eini dervo am Obe ums Töde nit hei wölle und heig wie lätz gäng am glyche Fläck im Wald ynne by me ne Brunne gehratzet und gsharret. Do später, wo niemer meh ume Wág isch gsi, hei ne paar härzhafti Buchser i däm Wald a Ort und Stell wyter glochet, und richtig: isch ne grossi, prächtige Glogge zum Vorschyn cho. Schnäll hei sie se uf ene Wage glade und si — was gisch was hesch — mit heizue gfahre und es syg kei Tag vergange, so syg die Glogge z'Buchs im Chilchsturm obe ghanget. Erst später syg do uscho, ass die Glogge jo inere Nochbergmeind ghört heig. Will grad Chrieg im Land ynn syg gsi, heige sie se-n-ebe dört im Wald versteckt gha. Drum cha me versth, wenn die armi Glogge das dä Buchser nie vergässe het, und wenn me rächt losi, so ghōr me se hüt no brummele:

«E Geissuess het mi gfunge  
Dört usse by's Grueters Brunne,  
z'Buchi a der Stange,  
Muess ig armi Glogge hange!»

Vo Klingnau, im Aargau, heige d'Glogge au allergattig gwüssst z'bricht. Do syg einisch die heiligi Verena mit eme Schiff vo Solothurn här d'Aare ab gfahre gäge Zurzach, und do heige d'Klingnauer fest druf grächnet, sie wärdi by ihne ne Halt mache, für se cho z'bsueche. Aber die heiligi Verena het nüt wölle wüsse vo dene Klingnauer und isch zuegfahre. Wo das d'Glogge gseh hei, was hei sie vom Turm obe-n-ab grüeft?

We—ni Brot und su—re Wy,  
ach Gott, wär möcht au z'Kling-nau sy!

Und d'Klingnauer heige der Aecke-n-yzoge und syge gleitig hei-zue zottlet.

Vo Roggeburg und Ederswil, im Bärner Jura, verzelle bösi Müler, sie syge fruecher so arm gsi, ass sie's nit vermöge hätte, a-n-ere wysse Luus der Pelz z'blätze. Item, sogar d'Glogge heige das i d'Nase-n-übercho, drum ghōr me se mängisch über's Land us singe:

Rog—ge—burg und E—ders—wil  
sy zwei ar—mi Dörf—li

Drüber abe chönn de albes 's Glöggli vo Chiffis, im Elsässische ähne, nit schwyge und rüefi mit ere chystrige Stimm übere:

Chif—fis au, Chif—fis au, Chif—fis au!

Besser dra syge de scho die gnädige Heerelüt im Laufburgerstädli, am Rhyn, gsi. Wie nit gschyd syge sie uf em Gald ghocket und heige für ihri Fässer und Chornhäste gluegt. I eim yne heige sie uppasst, ass d'Burélüt im Schwarzwald ähne jo rächtztig ihri Bodenzinse-n-is Städli bringi. No ihri grossi Glogge heige sie is Gebätt gno, und ob sie wölle heig oder nit, eister het sie müesse-n-übere Rhyn rüefe:

«Bring Gald, wenn hesch,  
Bring Gald, wenn hesch!»

Und will mer grad dört ungs sy, so wei mer no schmäll der Rhyn ufwärts uf Stein go lose, was d'Rothusglogge z'verzelle hei. Schynnts syge die vünähme Rotsheere nit grad guet agschrybe by ihrne Glogge. Wenn die Rothusglogge zur Sitzig müesse riefe, so frog die ersti gäng:

«Sind d'Lumpe-n-all da?  
Sind d'Lumpe-n-all da?»

Und die grösseri antworti der:

«Bis eine, bis eine, bis eine!»

Me ghōrt au öppé bricht, ass i vergangne Zyte d'Lüt uf em Land us und au i de Städt ynn no rächt vill so mit e-grosse Chropf am Hals «gsägnet» worde sy. Wenn's aber eine pärforch nit wott glaube, so brucht er numme-n-uf Thun oder uf Mettige, im Schwarzbuebeland, und wärweiss — villicht chönt er au a angeri Orte hi — de ghōrt er's gly i de-n-Ohre:

Alls und alls het Chropf am Hals!  
Alls und alls het Chropf am Hals!

Au d'Lommiswiler, wo z'Fuessete vom Wissestei wohne, hei ihres eigete Gloggesprüchli. Es het schyn's öppis brucht, bis sie ändlige mit ihrne Holzbirlibäum abgfahre sy, aber ihre Spitzname «Holzbirlibuebe» isch ne halt glych blybe. Au ihres Glöggli muess öppé no-n-emol gtichlet ha und rüeft de :fs Fäld use, wenn's noche-n-isch zum Aesse:



Durstigi Seele muess es mit Schyn au z'Sumiswald, im Aemmithal inn, gha ha — 's cha sy, au jetz no — wo allw g mit-e-so gm hlige und trochne Holzbirli nit vill hätte chönne-n-afoh. We me r cht losi, so gh r me hie und do-n-es ganzes Gs tzli vom Turm obe-n-ab:

Chlini Glogge: «Mir wei Wy, mir wei Wy!»

Mittleri Glogge: «W r zahlts? W r zahlts? W r zahlts?»

Grossi Glogge: «Der Bur, der Bur, der Bur!»

Und ass nit guet isch, we me gäng alls a die grossi Glogge h nkt, das hei sie z'Menzinge inn, i der N chi vo Zug, erfahre. Los me-n-au do zue, was die gschw tzigi Glogge z'verch nde het:

«Sch nli Meitli h m-mer! Sch nli Meitli h m-mer!»

Im glyche Augeblick gh rt me scho z'Neulheim  hne d'Glogge r ufe wie uvern nigft:

«Mir w nd's! Mir w nd's! Mir w nd's!»

Und jetz, ihr verehrte Löser und L serinne, hätt i no öppis uf em H rze. Villicht chunnt i eim oder em anger au so ne-nalte, lustige Gloggev rs us syr Heimet i d'Sinn, wo die angere, w rweiss, scho lang verg ssen hei. Oder em Aent weiss der Gross tti no so-n-es gm etlig Gs tzli us alte Zyte z'verzelle. Und do ha-n-i numme-n-ei Bitt a euch: es t t mi r cht freu, wenn der die alte Gloggespr ch w rde ufschrybe und se mir uf Gr nche (Sol.) zueschicke, ass sie nit verlore g h. Do derf r säge-n-ech scho zum vorus: «R cht schöne Dank!»



## Organisation du Secrétariat de la Croix-Rouge suisse

Causerie présentée à l'assemblée générale du 18 juin à Olten par le Major E. Christeller.

Le premier Secrétariat de la Croix-Rouge suisse remonte à 1897. A cette époque, il portait le nom de «Secrétariat central pour le Service sanitaire volontaire en temps de guerre et de paix» et était une création de la Société Centrale de la Croix-Rouge, de la Société militaire suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains.

Le premier Secrétaire central fut le Dr Sahli, de Langenthal.

En 1906, cet organisme devint le Secrétariat central de la Société Central Suisse de la Croix-Rouge et en 1914, il prêt le nom de «Secrétariat général de la Croix-Rouge suisse».

En 1916, le Dr Sahli mourut et fut remplacé par l'adjoint, le Dr Ischer, qui ne fut nommé Secrétaire général qu'à la fin de la guerre, en 1919, lorsque la Croix-Rouge suisse fut démilitarisée.

En 1935, le Dr Ischer s'étant retiré, le Dr de Fischer lui succéda.

Dès le début de son existence, le Secrétariat comprenait 3 départements de base qui subsistèrent jusqu'à aujourd'hui et qui sont: la Comptabilité, le Matériel, et le Département du Secrétaire général, comprenant toutes les autres activités de la Croix-Rouge sur le plan national comme sur le plan international.

Tout au long de son histoire, des commissions diverses, des départements nouveaux furent cr 『es selon les nécessités du moment, mais seuls la Comptabilité et le Matériel connurent une existence sûre et durable.

Avant la création du 1 er Secrétariat, les affaires de la Croix-Rouge étaient dirigées par 4 commissions nommées par la Direction d'alors.

En dehors de la guerre de 1914-1918, le personnel du Secrétariat ne comprenait, à part le Secrétaire général, l'Adjoint, le Comptable, la Géante du matériel, que quelques aides dont le plus ancien est le concierge actuel, M. Aeberhard.

Ce personnel était installé jusqu'en 1924 dans les locaux loués. Le matériel d'instruction, déjà volumineux à cette époque, était souvent difficile à caser.

Ces raisons furent  c t rent la Croix-Rouge suisse à acquérir cette année-là grâce à un don de la Croix-Rouge américaine, une maison, notre maison.

En 1936, le personnel du Secrétariat s'élève à 8 personnes engagées d'une façon permanente et secondees suivant les besoins par des aides temporaires.

Durant les années 1936 à 1939, l'organisation du Secrétariat est des plus simples. Le Secrétaire général conduit les affaires d'après les directives du Médecin-chef. Il provoque les réunions du Comité Central auquel il expose les affaires en cours et les projets d'activité.

Installé dans la maison de la Croix-Rouge actuelle, le Secrétariat disposait de trop de place, aussi le rez-de-chaussée avait-il été loué en grande partie. Seuls, 3 à 4 bureaux étaient occupés par la Croix-Rouge. Le matériel d'instruction était déposé dans les sous-sols, d'où la manutention était facile. Cette époque n'offre pas de modifications intéressantes en ce qui concerne le personnel ou l'organisation.

Les activités du Secrétariat peuvent, durant cette époque de 4 années, se résumer dans les grandes lignes ainsi:

Développement de la profession d'infirmier et son recrutement pour l'Armée.

Organisation des détachements de samaritaines, par le Secrétariat

Central de l'Alliance suisse des Samaritains, organisation qui fut complétée et mise au point en 1936 par l'incorporation du personnel et la préparation de feuilles de route.

Le contrôle de cette organisation est repr s en 1937, motivé qu'il fut par la grande participation des samaritaines à la D. A. P., ce qui eut pour effet de faire chuter dangereusement le recrutement en faveur du service de Santé de l'Armée.

Citons encore: le développement des Colonnes de la Croix-Rouge, la création des détachements de la Croix-Rouge des E. S. M., puis, en 1938, l'ébauche des formations frontières, les arrangements avec la VESKA et, au fur et à mesure que la guerre se rapprochait, la constitution d'un abondant matériel d'hôpital par des achats, par la confection dans les ouvrages des Sections et par de nombreuses collectes.

Sur le plan international, l'activité du Secrétariat fut également multiple et diverse. Nous trouvons différentes actions en faveur des victimes de la guerre, en Espagne et en Chine.

Il y eut, notamment, l'envoie d'une colonne motorisée à Madrid, qui transporta quelque 2200 réfugiés sur les côtes, et des actions diverses en faveur des réfugiés espagnoles, russes, tchèques, allemands et autrichiens.

Lorsque la guerre survint, grâce à l'activité déployée par son Secrétariat, ses Sections et l'Alliance suisse des Samaritains, sous l'énergie impulsée du Colonel Denzler, la Croix-Rouge avait accompli une œuvre importante, tenant à la disposition de l'Armée un nombreux personnel et une quantité impressionnante de matériel divers.

De la mobilisation jusqu'à fin 1941, l'activité du Secrétariat fut essentiellement militaire. Il subit de profondes modifications quant à son organisation, son personnel, et acquit un développement considérable.

En effet, à la mobilisation, la Croix-Rouge suisse passe en entier sous les ordres du Médecin en chef de l'Armée. Ses organes directeurs: Assemblée générale, Direction, Comité Central cessent de fonctionner et le Secrétariat devient la Chancellerie du Médecin-chef de la Croix-Rouge. Ce dernier assume la direction de la Croix-Rouge suisse en lieu et place du Secrétaire général qui devient son adjoint ou chef de sa Chancellerie.

Cette militarisation de la Croix-Rouge lui permet de mobiliser un nombreux personnel pour l'accomplissement des multiples tâches qui lui sont dévolues.

Un personnel des plus divers s'installe dans la maison: officiers de différentes armes, infirmiers, samaritaines, soldats des colonnes de la Croix-Rouge,  claireuses et, d s 1940 S. C. F. de la catégorie 10 et conductrices de la Croix-Rouge, ainsi que quelques rares nouvelles employées engagées à titre civil.

Les départements de la comptabilité et du matériel enflent d mesur m ent. Les locaux font défaut, il faut créer et organiser des d pots, former du personnel administratif, procéder à des achats massifs de matériel hospitalier, rassembler et distribuer à l'Armée le matériel collecté par les sections. La manutention devient de plus en plus absorbante.

Le personnel infirmier et samaritain est mis à la disposition du Service de santé. Sa mobilisation s'effectue correctement. Au Secrétariat, un embryon de section militaire s'organise: le Secrétaire général de l'Alliance suisse des Samaritains s'installe à la Taubenstrasse pour diriger l'administration et le contrôle des détachements de samaritaines. Il y reste quatre mois.

La chancellerie du Médecin-chef de la Croix-Rouge crée les contrôles des infirmiers et des spécialistes des E. S. M. et perfectionne les formations frontières.